

高瞻遠矚

Hoch oben stand er und schaute in die Weite –
Nachruf auf Wolfgang Franke

(24. Juli 1912 – 6. September 2007)



Am 6. September 2007 ist Wolfgang Franke in Berlin verstorben. Ein letztes Mal konnten seine Familie, Schüler und Freunde Abschied von ihm nehmen anlässlich der am 10. November auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf stattfindenden Trauerfeier, in deren Rahmen er an der Seite seiner Eltern, Otto Franke und Luise Niebuhr, sowie seiner Frau Hu Chün-yin beigesetzt wurde. – Allen, die an dieser Feier teilnahmen, teilte sich ein bestimmender Eindruck mit: Vieles von Wolfgang Franke bleibt. So viel hinterlässt er, dass er trotz des letzten Abschieds uns und vielen Menschen, die auch weiterhin aus seinem ungeheuren Werk schöpfen können, unvergessen bleiben wird.

Wolfgang Franke war Sinologe mit Leib und Seele im wahrsten Sinne des Wortes. 1950 hat er den Lehrstuhl für Sinologie in Hamburg übernommen und führte die von Otto Franke vier Jahrzehnte früher begründete ganz spezifische Tradition der Hamburger Sinologie fort: Er verband einen hohen wissenschaftlichen Standard mit der Gabe allgemeinverständlicher Darstellung, traditionelle Gelehrsamkeit mit einem wachen Blick für Gegenwartsfragen. Gegenwart und Vergangenheit sah er nie voneinander getrennt, sondern als Einheit. Es war besonders dieser zugleich gelehrte sowie engagierte und wache Blick, den er seinen Schülern vorgelebt und hinterlassen hat.

Das Spektrum seiner sinologischen Tätigkeit war sehr breit – sowohl hinsichtlich der Gegenstände, mit denen er sich beschäftigte, als auch hinsichtlich der Ziele seines Wirkens. Auf Wolfgang Frankes Initiative ging die Gründung des *Oriens Extremus* im Jahre 1954 zurück, mit dem er die Tradition mehrerer vor dem Weltkrieg in Deutschland erschienener sinologischer Zeitschriften wiederaufnehmen wollte. Es war bezeichnend für seine Abneigung gegen jede abstrakte, programmatische und theoretische Einengung, dass er die Ziele der Zeitschrift nicht durch ein einführendes Geleit- oder Vorwort benannte, sondern allein durch den Untertitel „Zeitschrift für Sprache, Kunst und Kultur der Länder des Fernen Ostens“; bis heute ist die Zeitschrift bei diesem Untertitel geblieben. Über zwei Jahrzehnte, bis 1977, hat Wolfgang Franke den *Oriens Extremus* zusammen mit Walter Fuchs und Oscar Benl herausgegeben. Das in diesem Jahr seiner Emeritierung erschienene Doppelheft war ihm, mit zahlreichen Beiträgen seiner Freunde und Schüler, gewidmet.

Auf der anderen Seite des Spektrums seiner wissenschaftlichen Interessen ist Wolfgang Frankes Rolle bei der Etablierung des 1956 auf Initiative des Deutschen Bundestages und des Auswärtigen Amtes gegründeten Instituts für Asienkunde in Hamburg zu nennen. Dessen Aufgabe bestand und besteht in der Beobachtung und wissenschaftlichen Erforschung der gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in den Ländern Ostasiens. Frankes Einsatz war es wesentlich zu verdanken, dass das Institut eine Phase der personellen und finanziellen Instabilität zu Beginn der 1960er Jahre überstand und so seine heutige Bedeutung erlangen konnte. Mehrere Jahrzehnte begleitete er die Entwicklung des Instituts als Mitglied des Vorstands. Überdies verknüpfte er die klassische Sinologie an der Universität mit der sich im Institut für Asienkunde etablierenden modernen Chinaforschung, indem er mit dem *China Handbuch* ein bedeutendes Nachschlagewerk zu allen Aspekten Chinas im 19. und 20. Jahrhundert herausgab. Er tat das als Ordinarius der Universität, die Redaktion des Werkes aber war im Institut für Asienkunde angesiedelt, als dessen Publikation es 1974, finanziert durch die Volkswagen-Stiftung, erschien.

Zwischen diesen Polen der traditionellen Sinologie und der Gegenwartsforschung bewegte sich Wolfgang Franke. Sein Interesse galt vor allem den Dynastien Ming (1368–1644) und Qing (1644–1911) sowie den Beziehungen zwischen China und dem Westen. In engem

Zusammenhang damit befasste er sich mit dem Übergang vom traditionellen zum modernen China. Zu all diesen Bereichen hat Franke zahlreiche wegweisende und zum Teil weit über das sinologische Fachpublikum hinaus beachtete Bücher und Aufsätze geschrieben. Ihm ging es darum, der bis dahin weitgehend europazentrischen Betrachtung der chinesischen Geschichte die besondere chinesische Sicht entgegenzusetzen. In den Jahrzehnten seines Wirkens in Hamburg wurde Wolfgang Franke damit zu einer der prägenden Persönlichkeiten der modernen Sinologie in Europa.

Prägend waren auch seine weltweiten Kontakte, seine Bekanntschaft, zum Teil Vertrautheit mit den meisten bedeutenden Sinologen in Europa und den Vereinigten Staaten. Diese Kontakte konnte er oft auch für die Lehre und Forschung am Hamburger Institut nutzen: Viele seiner Freunde und hochgeschätzten Kollegen, bedeutende Sinologen aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen, hat er zu Gastsemestern und zu Vorträgen nach Hamburg eingeladen. Dass also die Sinologie eine auf ein Land, eine Kultur bezogene, aber stets auch weltumspannende Wissenschaft ist – auch das hat Wolfgang Franke uns vorgelebt.

Seit seiner Emeritierung lebte Franke zunächst hauptsächlich in seinem Haus in der malaysischen Hauptstadt Kuala Lumpur; doch von dort riefen ihn seine zahlreichen Verbindungen und Verpflichtungen immer wieder auch in andere Länder und Städte Ostasiens. Besonders oft zog es ihn natürlich nach China. Schon in den 1930er und 1940er Jahren hatte er dort fast eineinhalb Jahrzehnte gelebt; vor allem war er 1937 bis 1945 als wissenschaftlicher Mitarbeiter, zeitweilig als Geschäftsführer, am Deutschland-Institut in Peking tätig. China war ihm damals zur zweiten Heimat geworden; wie kaum einem anderen Sinologen war ihm das Einleben und Einfühlen in die chinesische Welt gelungen. In chinesisch geprägter Umgebung fühlte er sich immer am wohlsten. Am liebsten verkehrte er mit Chinesen, er war mit einer Chinesin verheiratet, sprach fließend Chinesisch, aß vornehmlich chinesische Speisen, sogar die chinesische Sitte der regelmäßigen Mittagsruhe pflegte er mit Hingabe.

Darüber hinaus war Franke in Kuala Lumpur einem weiteren Interessengebiet am nächsten, denn „das alte Ross im Stall wollte noch tausend Meilen laufen“ (*laoji fuli, zhi zai qian li* 老驥伏櫪, 志在千里) – sich zur Ruhe zu setzen, lag ihm fern. So widmete sich Franke mit großer Intensität und nimmermüder Reiselust viele Jahre lang überwiegend der Sammlung und Bearbeitung des weitverstreuten und zum Teil schwer zugänglichen epigraphischen Materials zur chinesischen Auswanderung nach Südostasien. Damit nahm er eine bereits Anfang der 1970er Jahre im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs von der DFG geförderte „Sammlung der Quellen und Sekundärliteratur in chinesischer Sprache zum Werden der Nationen Südasiens“ auf. Auch hier zeigte sich wieder sein Gespür für die geschichtliche Tiefe gegenwärtiger Entwicklungen: Die heutige wirtschaftliche Bedeutung der Auslandschinesen war in seinen Augen ohne den Blick auf deren Herkunft kaum zu verstehen.

Nach dem Abschluss der Arbeiten am epigraphischen Material hat Wolfgang Franke sich auf eine weitere lange und schwierige Reise gemacht, die Reise in seine eigene Vergangenheit: Er begann damit, seine Lebenserinnerungen zu schreiben, seine Rückschau auf die vielen Reisen, Forschungsaufenthalte und Konferenzen, auf Gastdozenturen und Begegnungen mit zahllosen Menschen, auf viele Aufgaben, die ihm im Laufe seines langen Lebens zugefallen waren. *Im Banne Chinas* – unter diesem Titel sind seine Lebenserinnerungen 1995 und 1999 in zwei Bänden erschienen.

Wolfgang Frankes Verbindung zu seiner alten Wirkungsstätte und zu seinen vielen Freunden und Kollegen riss auch in den Jahrzehnten nach seiner Emeritierung nicht ab; er hielt sie aufrecht durch seinen alljährlich im Sommer stattfindenden Besuch in Hamburg – und vor allem durch seinen schon legendären „Letter to my friends“, alljährlich verschickt in alle Welt zum Jahresende. Stets leitete er den Brief mit den gleichen Worten ein: „Once again a year comes to its end, and my annual letter is due...“. Dieser Bemerkung ließ er einen detaillierten, lebendigen, oft auch nachdenklichen Rückblick auf seine Reisen, Arbeiten und Begegnungen im abgelaufenen Jahr folgen.

In einem seiner späten *annual letters* zitierte Franke die Worte: „Der Mensch wird alt und mangelhaft.“ Dem muss man mit einem auf das Werk des Philosophen Guan Zhong 管仲 zurückgehenden chinesischen Sprichwort entgegen: „Ein Baum wächst in zehn Jahren heran, ein Mensch in hundert“ (*shinian shumu, bainian shuren* 十年樹木, 百年樹人) – ein Mensch, der sich seiner Begabungen, seiner Verantwortung, seiner Aufgaben und Pflichten bewusst ist. Nun, einhundert Jahre sind es nicht ganz geworden, ein Mensch aber ist Wolfgang Franke gewesen. Als Mensch bleibt er uns in Erinnerung – als Forscher und Wissenschaftler, als Sinologe und Autor bleibt er uns und allen an China interessierten Menschen erhalten.

Bernd Eberstein